

# Abschiebung von Robert Azirović: "Ich kenne nur dieses Land, Chemnitz ist meine Heimat"

[Nina Monecke](#) 29. Juli 2024, 15:11 Uhr

© Simon Gerlinger für ZEIT ONLINE

Seine Mutter gab ihm einen falschen Namen – um ihn zu schützen. Als er endlich seine Identität klären kann, droht ihm die Abschiebung. Nach 30 Jahren. Ist das gerecht?

136

Die erlösende Nachricht für Robert Azirović kommt erst kurz vor Abflug. Er ist schon am Frankfurter Flughafen, um ihn herum, so wird der 31-Jährige es später erzählen, stehen mehrere Polizeibeamte, als ihm sein Anwalt am Telefon sagt, dass der sächsische Innenminister seine Abschiebung nach Serbien vorerst gestoppt hat. "Können Sie das bitte noch mal checken?", sei das Erste gewesen, was er darauf gesagt habe. Er habe es nicht glauben können. Später, als die Anspannung langsam nachließ, habe er sich erst mal übergeben müssen.

Azirović lebt seit mehr als 30 Jahren in Sachsen. Er kam als Baby mit seinen flüchtenden Eltern zunächst ins Erzgebirge, später nach Chemnitz. Hier hat er seine Freunde, seinen Realschulabschluss und eine Ausbildung gemacht, engagiert sich bei den Grünen. Serbien, das Herkunftsland seiner Eltern, kennt er nur aus Erzählungen, die Sprache spricht er nicht. Trotzdem droht ihm, dorthin abgeschoben zu werden.

Armin Schuster (CDU), Innenminister in Sachsen, hat Azirovićs Abschiebung am 15. Juli nach öffentlichem Druck abbrechen lassen. Der Sächsische Flüchtlingsrat hatte zuvor [eine Petition](#) gestartet, Demos wurden für Azirović organisiert, Abgeordnete von SPD und Grünen mischten sich ein. Nun wird sein Fall noch einmal geprüft – Ausgang offen.

Wie aber ist es überhaupt so weit gekommen? Viele in Sachsen erinnert die Geschichte von Azirović an den [DDR-Vertragsarbeiter Pham Phi Son](#), der 2023 nach 36 Jahren in Chemnitz mit seiner Familie nach Vietnam abgeschoben werden sollte. Oder an das [Ehepaar Imerlishvili](#), das 2021 samt seinen sieben Kindern aus Pirna nach Georgien geschafft und später zurückgeholt wurde. Bei all diesen Fällen gab es rechtliche Gründe, die dafürsprachen, eine Abschiebung anzuordnen. Etwa, dass die Betroffenen gegen Auflagen verstoßen hatten oder straffällig geworden waren. Auch auf Azirović trifft das zu. Aber muss wirklich jemand gehen, der schon sein ganzes Leben in Deutschland ist und nur dieses Land kennt? Ist das gerecht?

## **Ein falscher Nachname**

Azirović auf dem Pausenhof seiner ehemaligen Schule in Chemnitz. "Ich wollte immer nur ein normales Leben führen, so wie meine Freunde auch." © Simon Gerlinger für ZEIT ONLINE

Eine Woche nachdem der 31-Jährige vom Frankfurter Abschiebeflieger zurück nach Chemnitz gekehrt ist, erzählt er auf einer Bank im Schlossteichpark seine Geschichte. Azirović, im lockeren Jeanshemd, wirkt überraschend gelöst. So hatten ihn zuvor auch Freunde beschrieben. "Robert wirkt nach außen immer sehr fröhlich", sagte einer von ihnen bei der Kundgebung in Dresden am Tag von Azirovićs geplanter Abschiebung. "Aber ich weiß, dass er seine Angst vor einer Abschiebung überspielt. Ihm war ständig übel, egal wo wir waren, musste er sich übergeben."

Warum Azirović in diese scheinbar ausweglose Lage kam, ist nicht eindeutig zu beurteilen, zumal sich die Ausländerbehörde Chemnitz mit Verweis auf den Datenschutz dazu nicht äußert. Zentral ist aber der Nachname von Robert Azirović, der bis vor Kurzem offiziell noch

anders lautete.

Newsletter

## Endlich Montag

Wie wollen wir arbeiten? Was tun, wenn demnächst Millionen Fachkräfte fehlen? Und sind jüngere Menschen wirklich so faul, wie manche ältere behaupten? Wir beantworten in unserem Newsletter wichtige Fragen zur Arbeitswelt.

Seine Eltern sind [Roma und Sinti](#), die Anfang der Neunziger, in den Jahren der Jugoslawienkriege, geflohen sind. Sie hätten ursprünglich in die Niederlande gewollt, sagt Azirović. Dort hätte bereits ein Onkel gelebt, und dort ist auch er im Juli 1993 geboren. Weil die Familie auf dem Weg schon in Deutschland aufgegriffen wurde, hätten sie ihren Asylantrag aber hier stellen müssen.

Es ist die Zeit kurz nach dem sogenannten [Asylkompromiss](#), der das Grundrecht auf Asyl in Deutschland massiv einschränkt. Seine Mutter habe ihn schützen wollen, indem sie ihm eine andere Identität gab, sagt Azirović. Wie genau, lässt sich nicht abschließend nachvollziehen. Aber dieser falsche Nachname wird Azirović 30 Jahre lang verfolgen.

Azirović lebt bis heute nur geduldet in Deutschland. Eine Arbeitserlaubnis wurde ihm wiederholt verwehrt. © Simon Gerlinger für ZEIT ONLINE

Denn für die deutschen Behörden ist nicht klar, ob der Robert auf der niederländischen Geburtsurkunde auch der Robert ist, für den Anfang 1994 in Deutschland Asyl beantragt wird. Azirovićs Identität bleibt lange ungeklärt, er gilt als [staatenlos](#). Bis heute lebt er in Deutschland nur geduldet.

Eine Duldung bedeutet für die Betroffenen ein Leben in der Schwebe. Sie können in der Regel nicht reisen, erhalten oft keine Arbeitserlaubnis. Auch einen Mietvertrag zu unterschreiben oder ein Konto zu eröffnen, kann für sie schwierig sein. Und theoretisch können sie jederzeit abgeschoben werden. Viele würden so psychisch kaputt gemacht, sagt Azirović.

Zumindest vor einer Abschiebung hat seine Mutter ihn tatsächlich bewahrt: Wer keine geklärte Identität hat, hat auch keine Heimat, in die man ihn abschieben könnte.

Während er erzählt, lacht Azirović immer mal wieder kurz auf. Es ist kein belustigtes Lachen, sondern eines, dass die Absurdität der

Bürokratie unterstreichen soll, die sein Leben bis heute bestimmt: "Ich wollte immer nur ein normales Leben führen, so wie meine Freunde auch", sagt er. Aber ohne Erlaubnis der Ausländerbehörde dürfe er nicht einmal Chemnitz verlassen. "Muttizettel", nennt Azirović das dafür nötige Dokument.

Die ersten Jahre in Deutschland lebt die Familie in einem Asylheim im Erzgebirge. Azirović erzählt von rassistischen Übergriffen auf seinen Vater, von deutschen Eltern, die ihre Kinder nicht mit ihm spielen ließen. Er kommt zunächst auf eine Förderschule. In der neunten Klasse schafft er den Wechsel auf eine reguläre Schule. Während dieser Zeit erlebt Azirović die Abschiebung seines Vaters, zu dem er keinen Kontakt mehr habe, später die seiner zwei älteren Brüder nach Serbien. Seine Mutter hingegen lebt bis heute mit Aufenthaltserlaubnis in Sachsen, sagt er. Sie habe einen anderen Mann geheiratet, als Azirović noch ein Kind war.

Eine betriebliche Ausbildung ist für ihn ohne Arbeitserlaubnis nicht möglich. Er habe aber nicht "rumhängen" wollen und sich deshalb für eine schulische Ausbildung zum Masseur entschieden. Die Beschwerden von Menschen zu lindern, habe ihm gefallen, sagt Azirović. Als er 2016 abschloss, habe er mehrere Jobangebote erhalten, das berichtet auch ein Vertreter des Sächsischen Flüchtlingsrates. Aber die Ausländerbehörde habe seine Anträge auf Arbeitserlaubnis wiederholt abgelehnt.

## **Ihr Problem hätten wir gerne!**

Der Kitaplatz fehlt, die Straße ist kaputt? Erzählen Sie uns, wo Deutschland in Ihrem Alltag nicht funktioniert! Wir zeigen, wie vielen Menschen es ähnlich geht – und wer schon eine Lösung gefunden hat.

Aktuell liege wieder ein Antrag bei der Behörde. Azirović sollte im Mai bei dem Verein Romano Sumnal in Leipzig anfangen, der sich für die Rechte und Teilhabe von Roma und Sinti einsetzt. "Welcher Arbeitgeber wartet so lange?", sagt er. "Ich bin gesund, ich kann selbst für mich sorgen. Aber ich werde zu Sozialleistungen gezwungen."

## **Azirović klärt endlich seine Identität – und wird festgenommen**

Azirović auf dem Sportplatz seiner Jugend. "Ich kenne nur dieses Land. Deutsch ist meine Muttersprache. Chemnitz ist meine Heimat", sagt er. © Simon Gerlinger für ZEIT ONLINE

Von der Stadt Chemnitz heißt es, die Identitätsklärung sei in erster Linie die Verantwortung der betroffenen Person. Die Ausländerbehörde unterstütze, soweit möglich. Azirović sagt, dass diese Unterstützung nicht ausreichend war. "Die Mitarbeitenden in der Ausländerbehörde sind auch überlastet, das sehe ich ein", sagt er. "Aber doch nicht 30 Jahre lang."

Im Hinterkopf, sagt Azirović, habe er eine Vorahnung gehabt, was passieren könnte, wenn er eines Tages die Papiere vorlegt. Da war

die Hoffnung, dass er endlich eine Arbeitserlaubnis bekommen könnte. Dass er von den "unsichtbaren Ketten", wie er es beschreibt, befreit würde. Aber da war auch die Befürchtung, der Ausländerbehörde damit genau das zu liefern, was sie für eine Abschiebung braucht. Zumal für die seit ein paar Jahren ein weiterer Punkt spricht.

2021 hat ein Gericht in Chemnitz Azirović wegen Drogenhandels zu zwei Jahren Haft auf Bewährung verurteilt. Es gibt Berichte, dass auch wegen eines Diebstahls 2022 gegen ihn ermittelt wird. Das bestätigt Azirović, sagt aber sonst nur, er habe damit nichts zu tun. Und er sagt: "Ich war 27 Jahre straffrei. 27 Jahre habe ich gekämpft, ein normales Leben führen zu dürfen. Ich kenne nur dieses Land. Deutsch ist meine Muttersprache. Chemnitz ist meine Heimat." Wenn man ihn für seine Fehler verurteile, dann wolle er dafür geradestehen – aber doch bitte in Deutschland, als einer von hier.

## **Ein Leben in der Schwebel**

Dave Schmidtke, Sprecher beim Sächsischen Flüchtlingsrat, befürchtet, dass die Vorstrafe Azirović zum Verhängnis werden könnte. "Was er getan hat, ist ein großer Fehler, den er am meisten bereut, weil er weiß, dass ihm das sehr viel verbaut", sagt Schmidtke. Man dürfe die Taten aber nicht losgelöst von Azirovićs Vorgeschichte bewerten, in der ihm auch vieles verbaut wurde.

Azirovićs Anwalt Ulrich Tronczik ist seit Jahren auf Aufenthaltsrecht spezialisiert und arbeitete außerdem als Justiziar in der öffentlichen Verwaltung. "Manche Behörden", sagt er, "stürzen sich regelrecht auf Straftaten eines Ausländers." Aus Sachsen wurden 2024 bis Ende Juni 487 Menschen abgeschoben, zwölf Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. 141 von ihnen waren verurteilte Straftäter.



Im Aufenthaltsgesetz steht zwar, dass bei Ausländern, die zum Beispiel zu mindestens zwei Jahren Haft verurteilt wurden, ein "besonders schweres Ausweisungsinteresse" besteht. Doch das müsse immer mit den "Bleibeinteressen" einer Person abgewogen werden, sagt Tronczik, die ebenfalls im Gesetz stehen.

Der Anwalt verweist dazu auf ein erst im Mai ergangenes [Urteil des Bundesverfassungsgerichts](#). Der Fall des Klägers ähnelt dem von Azirović: 1998 im Kosovo geboren, Eltern geflohen, den Kindergarten bereits in Deutschland besucht. Wegen mehrerer gravierender Delikte sollte der Mann abgeschoben werden. Das Gericht in Karlsruhe aber entschied, dass diese Straftaten dafür nicht automatisch ausreichen, und stärkte damit die Rechte von sogenannten faktischen Inländern. Damit sind Menschen gemeint, die zwar keine deutsche Staatsbürgerschaft haben, aber hier geboren sind oder seit dem Kleinkindalter in Deutschland leben. Menschen wie Azirović.

Anfang Juli sieht der seine Chance auf ein normales Leben gekommen. Kurz zuvor war ihm mithilfe des Flüchtlingsrates und anderer gelungen, nach Jahren des Ringens mit der Bürokratie seine Identität zu klären. Ein DNA-Test und schließlich auch ein niederländisches Gericht bestätigen, dass er das Kind seiner Mutter und damit Robert Azirović ist. Aber als er mit seiner neuen Geburtsurkunde zum Termin in der Ausländerbehörde Chemnitz erscheint, um seine Daten ändern zu lassen, werden Azirović Handschellen angelegt. Obwohl er, das sagt die Vorsitzende der Chemnitzer Grünen, Coretta Storz, die ihn zu dem Termin begleitet hat, sich nicht gegen die Festnahme wehrt. Azirović wird in Abschiebehaft nach Dresden gebracht. Und wenig später zum Frankfurter Flughafen, um nach Serbien ausgeflogen zu werden.

Azirović engagiert sich in seiner Stadt. Im Mai wurde in Chemnitz auf seine Initiative der erste Stolperstein für im Nationalsozialismus ermordete Sinti und Roma verlegt. © Simon Gerlinger für ZEIT ONLINE

Das Leben in der Schwebe, für Azirović dauert es an. Sein Fall wird nun von der Landesdirektion Sachsen geprüft, eine Behörde des Innenministeriums, die auch für Ausländerangelegenheiten zuständig ist. Es ist unklar, wie lang das dauert. Azirovićs beste Chance aber dürfte ein Gremium sein, das Gnade vor Recht ergehen lassen kann: die sächsische Härtefallkommission. Sie wird sich ebenfalls mit seinem Fall befassen und prüfen, ob aus humanitären oder persönlichen Gründen ein Bleiberecht erteilt werden kann. Sind mindestens sechs der neun Mitglieder dafür, muss der Innenminister noch zustimmen. Meistens tut er das.

Azirović zumindest hat Hoffnung und würde gern persönlich vor der Kommission sprechen. Im Umgang mit Behörden habe er sich eine

gewisse Haltung angeeignet, sagt er. Kämpfen, egal wie oft er ein Nein höre, keine Auskunft erhalte oder Diskriminierung erlebe. Und eines ist Azirović noch wichtig: dass ihn die letzten Tage, so dramatisch sie für ihn waren, auch glücklich gemacht haben. Es fühle sich "unwirklich" an, sagt er, wie viele Menschen sich einsetzen – für ihn, dem immer wieder gesagt wurde, er gehöre nicht hierher. Letztens habe man ihn in Chemnitz sogar auf der Straße erkannt. Und an einer Hausfassade habe er ein Banner gesehen. Darauf steht: "Robert A. bleibt."